

Yc  
1873







A. 72, 17.

Yc  
1873

# Erndtenpredigi

nach Verlust

der ganzen Erndte

im Jahre 1771

in Elbden gehalten

von

M. Carl Gottlob Clausnigern

Pfoste und Superintendenten.



---

Wittenberg

gedruckt bey Carl Christian Dür, Universitätsbuchdrucker.





707a

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891



1891

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CHICAGO







Gnade und Friede sey mit allen, die in Christo Jesu sind, jetzt und zu  
aller Zeit. Amen.

**M**üthige und Geliebte. Im zwölften Capitel des fünften Buches Moſis beſiehet Gott, daß ſeine Feſte mit Freuden gefeyert werden ſollen. Ihr ſollt fröhlich ſeyn, heißt es, vor dem Herrn euerm Gott, ihr, und eure Söhne, und eure Töchter, und eure Knechte, und eure Mägde, und die Lehren, die in euern Thoren ſind. Dieſes Gebot erſtreckt ſich auch auf das Erndtenfeſt, welches 2 Moſ. 23, 16. angeordnet iſt. Die Erndte ſelbſt iſt ſehr erfreulich. Eſaias braucht ſie zu einem Bilde der Zeit, darinne das bekehrte Heidenthum frohlocket: Vor dir wird man ſich freuen, wie man ſich freuet in der Erndte, <sup>a)</sup> und David bildet dadurch die Lage der Erlöſung aus der babylonischen Gefangenſchaft ab: Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten, ſie kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. <sup>b)</sup> Solche freudige Empfindungen des Herzens ſchicken ſich nicht nur zur Arbeit in der Erndte, ſondern auch zu den Opfern des Erndtenfeſts, da Gott überhaupt nicht wollte, daß bey ſeinem Altaere Thränen, Weinen und Seufzen ſey. <sup>c)</sup> Da wir nun heute den Be-

2 2

ſchluß

a) Eſ. 9, 3.

b) Pf. 126, 6.

c) Mal. 2, 13.





schluß der Erndtenzeit feyern, so soll es mit freudigem Preise unsers Gottes geschehen.

Aber — Warum seufzet ihr? meine Brüder! Was ist das für ein Jammer, der ist in vielen Gesichtern ausbricht? Warum steigen schon Thränen in eure Augen? „Laß uns, sagt ihr, bitterlich weinen. Das Feld ist verwüestet, der Acker stehet jämmerlich, das Getreyde ist verdorben, und die Speise vor unsern Augen weggenommen.“<sup>a)</sup> In diesen Umständen kann es nicht unrecht seyn, auch am Erndtenfeste unsere Klagen auszuschnitten. Wir unglücklichen Bewohner des Elbufers, welchen die Wasserfluth die Land einnehmen, erfahren, was es heißt: Du sollst säen und nicht erndten. Ach Gott, wie lässest du uns das Wasser bis an die Seele gehen! Da durch zweyjährige vorhergegangene große Wasserschäden unser Zustand so schlecht war, daß mancher Jakob zu seinen Ebhnen sagen mußte: Ziehet hin, und kaufet uns Getreyde, daß wir leben und nicht sterben,<sup>b)</sup> und da manche unter uns, wie ehemals die Aegyptier, beim Einkaufe sagen mußten: Wir wollen nicht verbergen, daß das Geld dahin ist; so zeigt sich Mangel und Hunger in einer noch schrecklichern Gestalt, ihre Pfeile zielen schon nach unserm Leben. Ach räuschernde Hoffnung des Frühlings! auf welchen wir uns nach einem langen auszehrenden Winter freuten, und nach welchem unser Vieh lange geschmachter hatte. Er kam zwar endlich, daß die Füße der Kinder und Füllen wieder an dem Wasser gehen konnten! aber wie lange! In kurzen war die Weide überschwemmt, und wir sahen bey wachenden Augen, wie Pharao im Traume, dürre Röhre aus dem Wasser steigen. Die Fluthen nahmen von Tage zu Tage überhand, die Regen hielten an, wie in der Zeit, da die erste Welt verflüget ward, die Dämme zerrißen an unterschiedenen Orten, die Auen, die sonst dicke mit Korn stunden, verwandelten sich in Seen, alles Gras, alle Saaten waren verlohren. Gott schüttete seinen Zorn aus; beyde über Menschen und über Vieh; über die

„Bäume

<sup>a)</sup> Joel 1, 16. <sup>b)</sup> 2 Mos. 42, 1.





„Bäume auf dem Felde, und über die Früchte des Landes.)  
„Sehet uns nicht an, die ihr vorüber geht! Unser Feld, das wie  
„ein Garten Gottes blühte, ist ist eine Wüste, in welcher sich weder  
„groß noch klein Vieh, weder Taube noch Biene, sättigen kann.  
„Ach traurige Tage! da in der Zeit, da sonst hier Milch und Honig  
„fleckst, das Vieh 6 Wochen hinter einander vor Hunger brüllte,  
„zum Theil verschmachtete, und noch ist nicht mehr, als das Wild  
„im Winter, für sich findet. Aengstliche Aussichten auf ein langes  
„Jahr! Bey anhaltender Theuerung — ohne Saamen — ohne  
„Brodt — ohne Futter — ohne Herbstfrüchte. — Der Greis be-  
„seufzet es, daß er zum Beschluß seiner Tage einen Mangel erleben  
„muß, den er nicht vermuthet hat, erleben zu können. Der ange-  
„hende Wirth ist bestürzt, wie der Schiffer, der gleich bey'm Anfan-  
„ge seiner Fahrt scheitert, und, zu Wiederanlegung der Hand an das  
„Ruder, den Muth verliert. Der eine bedauert seine Kinder, denen  
„er nun die gehoffte Hülfe nicht leisten kann, weil er Schulden ma-  
„chen muß, der andere denkt an die Schulden, die er schon hat.  
„Hier kleine Bänden hungriger Kinder — dort Mütter, deren Säug-  
„linge Thränen trinken — Ja müssen nicht viele von uns den sauren  
„Schritt wagen, und nach Brodte gehen? Aber die trüben Augen,  
„die blassen verfallenen Gesichter, die zufrühzeitigen grauen Haare  
„bezeugen, was sie dabey empfinden. Wie könnten wir ist fröhlich  
„seyn vor dem Herrn? Fordert dieses heute nicht, ihr Diener des  
„Altars, begüret euch vielmehr und klagt mit uns: Freude und  
„Bonne ist aus dem Felde genommen, Waizen haben wir  
„gesäet, aber auch nicht einmal Disteln geerntet. Wir sitzen,  
„wie ehemals die Juden, am Wasser, laßt uns auch unsere Harfen,  
„wie sie, an die Weiden hängen. Schweigt ihr frohen Erndtenste-  
„der und die Stimme des Bekütagams und der Braut. Laßt uns  
„bitterlich weinen!

Aber, meine Freunde, was helfen doch alle Thränen? Heißt  
die Klagen des Affects schweigen, damit ihr nützlichern Vorstellungen  
Gehör



Gehör geben kömnet. Der Gott auf großen Wassern ist kommen, daß seine Furcht euch vor Augen wäre. <sup>g)</sup> Er hat noch nichts in seinem Regimente versehen, und ob es uns schon ist schwer zu glauben ist, so gebühret ihm doch der Ruhm, den er im heutigen Evangelio erhält: Er hat alles wohl gemacht.

Der Text ist das ordentliche Evangelium am zwölften Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Es ist in jedem Falle wahr, daß Gott alles wohl macht. Schrift und Vernunft vereinigen sich, uns diese Wahrheit sehr laut zu sagen. Es war alles sehr gut, <sup>h)</sup> da es aus der Hand des Schöpfers kam, und was Gott noch ist thut, ist alles wohlgethan. Darum sagt David: Besiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf ihn, er wird es wohl machen. <sup>i)</sup> Sirach sagt: Alle Werke des Herrn sind sehr gut. <sup>j)</sup> Die Vernunft sieht es ein, daß es nicht anders seyn könne. Denn da in Gott die höchste Güte, Macht und Weisheit vereinigt sind, so mußte er eine dieser unendlichen Vollkommenheiten verleugnen, wenn er anders, als aufs beste verführe. Zwar scheint die Erfahrung bey einzelnen Fällen diese Wahrheit ungewiß zu machen: Aber wir übersehen den Zusammenhang der göttlichen Regierung viel zu wenig, als daß wir unsre Zweifel rechtfertigen könten. Wir sagen nur allzu oft von dieser und jener Schickung Gottes: das ist nicht gut, da wir sagen sollten: das schmeichelt unsern Sinnen und Neigungen nicht, das kömmt nicht mit unsern Wünschen überein. Das ist nicht gut, was uns nicht bessert. Alle Schickungen Gottes haben die Absicht, uns zu bessern, und es liegt an uns, wenn diese Absicht nicht erreicht wird. Wir müssen daher bey allen, was Gott thut, wir müssen bey allen seinen Zulassungen, gestehen: Er hat alles wohl gemacht.

Wir wünschen, unglückliche Freunde, euch heute durch diese Wahrheit aufzurichten, da Gott heuer stille hielt, und schauete in seinem Sitze, wie vor der Erndte das Gewächs abnahm, und

g) 2 Mos. 20, 20. h) 1 Mos. 1, 31. i) Ps. 39, 10. j) Sir. 39, 21.



❧   ❧   ❧

7

und die unreife Frucht in der Blüthe verdorrete, \*) da er die Wasser unter seinen Füßen auf unsre Felder fliehen hieß.

Wir wollen euch beweisen,  
daß Gott auch alsdenn alles wohl mache, wenn er uns in große Trübsale gerathen läßt. Denn

I. wir lernen in solchem Falle recht erkennen, daß alles in seiner Hand steht, und wir nichts sind.

II. Er erzeiget uns durch die Trübsale mehr Gutes, als wir erhalten könnten, wenn er uns damit verschonte.

III. Er läßt uns auch, durch das Maaß und durch das Ende unsrer Trübsale, seine Barmherzigkeit kund werden.

Herr, du bist Gott, nicht nur, wenn du uns freundlich bist, sondern auch, wenn du dein Angesicht verbirgest. Laß uns davon allezeit so überzeugt seyn, daß wir auch in der größten Noth bey dir aushalten, im Vertrauen und Liebe nicht wanken, sondern in allen Fällen von Herzen sagen: Der Name des Herrn sey geprieset.

I. Die erste Wahrheit, wodurch wir ist beweisen wollen, daß es Gott wohl macht, wenn er uns Trübsale zuschickt, ist diese: Er erinnert uns, daß alles in seinen Händen steht, und wir nichts sind. Wie nützlich, wie nöthig ist nicht diese Erinnerung für uns, da wir beydes, wenn wir es schon nicht leugnen, doch sehr oft vergessen. Laßt uns etwas umständlicher davon reden, und auf den Tauben und Stummen sehen, davon uns das heutige Evangelium Nachricht giebt. Beweiset Gott nicht an dergleichen unglücklichen Personen, daß es blos bey Ihm steht, was er aus uns machen will? Der Taube hätte mit gesunden Werkzeugen des Gehörs können gehoben werden: er hätte aber auch gar nicht in der Welt seyn müssen, oder er hätte noch dazu lahm und blind, oder seines Verstandes beraubt seyn können. Eins war so möglich, als das andere. Die

Wahl

1) Ef. 18, 4.



Wahl stund bey Gott, ob dieser Mensch in der Welt seyn, und was ihm begegnen sollte, und da er gewählt hatte, war nichts in der Natur, das den Zustand dieses Menschen hätte ändern können, nur der Herr der Natur konnte es.

So ist es überhaupt mit den Schicksalen der Menschen, sie sind in der Hand des Allmächtigen. In dieser Hand steht Leben und Tod, Segen und Fluch. Wenn er tödten will, wer kann erretten? Wenn er erhalten will, wer kann es hindern? Er macht es wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen. Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machest du? <sup>m)</sup> Er sitzt über dem Kreis der Erden, und die darauf wohnen sind wie Heuschrecken? <sup>n)</sup>

Wie sehr fällt dieses nicht heuer dem Aufmerkamen in die Augen, wenn er auf unsre verwüstete Felder sieht? Ist's nicht Gott, der die Erndte treulich und jährlich behüten muß, wenn wir unsern Unterhalt haben sollen? Wer läßt sonst Gras wachsen für das Vieh, und Saat zum Nutzen der Menschen, daß er Brodt aus der Erde bringe? Tretet zusammen, die ihr alle Künste der Haushaltung zu wissen glaubt, erschafft, wenn ihr könnt, eine Aehre, oder zeigt uns einen Haln Gras, den eure Macht hervorgebracht hat. Müisset ihr nicht gestehen, daß der Menschen Arbeit vergebens, und der Thiere Arbeit nichts war? <sup>o)</sup>

Und was können wir an dem Wasserregimente Gottes ändern? Er misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne. <sup>p)</sup> Er spricht zur Tiefe: versiege, und zu den Strömen: vertrocknet. <sup>q)</sup> Er ruft aber auch die Wasser im Meere, und schüttet sie aufs Erdreich. <sup>r)</sup> Er kehret die Wolken wohin er will, daß sie schaffen, alles was er ihnen gebeut auf dem Erdboden. <sup>s)</sup> Wer kann alsdann die Wassererschläuche am Himmel verstopfen? <sup>t)</sup> Wer kann es hindern, wenn

m) Dan. 4, 32. n) Es. 40, 22. o) Zach. 8, 10. p) Es. 40, 12.  
q) Es. 44, 27. r) Amos 9, 6. s) Hiob 37, 12. t) Hiob 38, 37.



wenn er Gegenden umkehrt, und die Gestalt der Erden ändert? hier fruchtbares Land, Bäume und Häuser weggreissen, dort dürre Sandhügel entstehen läßt. Dürfen wir wohl fragen: Warum thust du also? Darf der Thon mit seinem Töpfer hadern? \*) Du willst wider Gott murren, und nicht gesehen, daß er es auch in unser Noth wohl macht? Wer bist du denn? Wo kömst du her? Was hast du denn um ihn verdient? Was verstehst du denn von seiner Regierung? Weißt du wie der Himmel zu regieren ist, oder kannst du Gott meistern auf Erden. Kannst du deinen Donner in Wolken hoch führen, oder wird dich die Menge des Wassers verdecken? \*\*) Er wird von seinem Rechte und seiner guten Sache nicht Rechenschaft geben, darum müssen ihn fürchten die Leute, und er fürchtet sich vor keinen, wie weise sie sind. \*)

Doch laßt uns nicht denken, daß die unumschränkte Macht Gottes ohne Bewegungsgründe handle. Blos zum Beweise seiner Macht jemanden quälen, ist das Werk eines Tyrannen, nicht unsers Gottes. Aber soll er denn, bey überhandnehmenden Sünden der Menschen, niemals beweisen, daß seine Hand zur Strafe greifen kann? Wenn ein Land, spricht er, an mir sündigt, und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des Brodts wegnehmen, und will Theurung hineinschicken, daß ich beyde Menschen und Vieh darinne ausrotte. \*\*). Ist es Gott unanständig, diese Drohung zu erfüllen? Darf ers uns nicht fühlen lassen, daß er es sey, der Korn, Most und Del giebt? Herr du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden, dir sollte man ja gehorchen, \*) dir, vor welchem die Heiden geachtet sind, wie ein Tropfe, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherlein, so in der Wage bleibt. \*\*) der nicht allein den Leib tödten, sondern auch Leib und Seele in die Hölle verderben kann.

B

Wie

\*) Röm. 9, 21.

\*\*) Job 38, 33.

\*) Job 37, 23.

\*\*) Ezech. 14, 13.

a) Jerem. 9, 7.

b) Es. 40, 15.





Wie gut macht es unser Gott, wenn er uns dieses erkennen läßt, und wenn er die, welche durch sein Wort nicht zu erwecken sind, so angreift, daß es ihnen weh thut, ob sie vielleicht erwachen werden. Das führet uns zu unserm zweyten Beweise, daß es Gott in der Trübsal gut mache.

II. Wir sagten: Gott erweist uns durch die Trübsal mehr Gutes, als wenn er uns damit verschonte.

Laßt uns in unser Evangelium sehen. Erfuhr nicht der Taube in seinem Unglücke einen herrlichen Beweis der allmächtigen Hülfe? wurde er nicht gewürdigt, ein Zeuge der Barmherzigkeit Jesu zu seyn, der sein Zeugniß noch bis auf diese Stunde ablegt? Wohlthaten, deren der Unglücklichgebohrne, ohne seine Noth, nicht theilhaftig worden wäre. Wurden nicht seine mitleidigen Freunde, die ihn zu dem Herrn brachten, für die Bemühung, welche er ihnen verursacht hatte, durch das Wunder zur Erkenntniß Christi gebracht? Vielleicht wären sie nie zu dieser Erkenntniß gekommen, wenn sie ihr unglücklicher Freund nicht erst beschwert hätte. Wie wunderbar ist unser Gott! Er stellt sich an, als wenn er uns würgen und tödten wollte, und erhält uns dadurch das Leben. Er schlägt uns eine Wunde über die andre, aber diese Wunden sind die Mittel unsrer Genesung. Er nimmt uns, was uns lieb ist, und giebt uns, was er nützlicher für uns findet.

Ihr fragt mich, G. Z. wie wir, durch unsern schrecklichen Verlust, durch den Mangel, der uns drückt, und durch die Sorge, welche uns allenthalben begleitet, mehr Gutes erhalten können, als wir haben würden, wenn unsre Scheuern voll Vorrath wären, wenn wir wüßten, wovon wir säen, und mit den Unsrigen künftig essen sollten, wenn wir unsere Heerden nicht zerstreuen und abschaffen, noch unser ganzes Hauswesen einreißen müßten, und vielleicht vermüthet mancher, daß wir einmal eure Aufmerksamkeit durch übertriebene bloß schimmernde Lehren täuschen wollen. Wir hoffen euch aber eine befriedigende Antwort geben zu können, wenn ihr uns die Aufmerksamkeit schenkt, welche die Wichtigkeit der Sache verdient. Nun erwartet ihr vielleicht, daß wir sagen werden: die Ruthe macht fromme Kinder.



Kinder. Aber wir sehen es täglich, daß die Noth, sowohl als das Glück, ihre Reizungen zum Bösen habe. Der Berunglückte beredet sich gar zu leicht, daß seine Noth kein Gebot mehr habe, und Ungerechtigkeit und Neid sind gar gewöhnliche Laster der Berunglückten, ja manche werden durch das, was sie erweichen soll, nur desto härter, und gleichen den Thieren, die wider den Stachel lecken. Die Noth macht nicht fromm, diese Ehre gebühret allein der heiligen Schrift: aber die Noth wird bey manchen ein gutes Vorbereitungsmit- tel zu rechtschaffener Frömmigkeit, und hebt viel Hindern- gen der Selbsterkenntniß, die wir uns sonst nicht wegzuschaffen getrauten. Wie wichtig ist nicht dieser Vortheil, dem ein fortdauerndes Glück entfällt! Unse gegenwärtige Trübsal hat bey vielen das Bekenntniß erpreßt: Wir haben es nicht besser verdient. Wie sehr gesegnet wird uns der bittere Kelch des Herrn seyn, wenn dieses Bekenntniß nicht ein flüchtiger Einfall bleibt, sondern auf eine gründliche Untersuchung des Herzens führt. Wir wissen, wie schwer das Herz an diese Untersuchung geht, und wie es bald abbricht: Wir wol- len euch die Mühe der Prüfung erleichtern, und dasjenige angeben, worauf ihr eure Aufmerksamkeit zu richten habt.

Gedachtet ihr recht daran, daß aller Erndtensegen von Gott kömmt, und daß er darum angerufen seyn will? Habt ihr den Saamen, mit herzlichster Empfehlung in den Schutz Gottes, der Erde anvertraut, und beym Kirchengewerthe die Worte: Für Feuer und Wassersnoth, für Hagel und Ungewitter, für Miswachs und theurer Zeit, als wahre Beten, nachgesprochen? Habt ihr euch an dem sonst hinlänglichen Brodte, das euch Gott gab, gnügen lassen, oder, statt des Dancks, bittere Klagen geführt, wenn es euern Gedanken nach nicht reichlich genug war? Und wie habt ihr Gott für die reichsten Erndten gedankt? Habt ihr vielleicht die Erstlinge, der Völlerey, der Neppigkeit und dem Weltfinne, beym Erndtensegen ungeopfert? Wie seyd ihr sonst mit dem ehemaligen Erndtensegen umgegangen? Hat vielleicht mancher dadurch berechtigt zu seyn geglaubt, andre zu verachten, welche die Vorsehung in eine weniger fruchtbare





Gegend geleßt hat? Dachtet ihr bey reichen Erndten daran, daß es auch einmal mangeln könnte? oder ist damals vieles sehr unwerth gehalten, und ganz überflüssig dem Viehe vorgeschüttet worden, als wenn es Kunst und Ruhm wäre, aus vollen Säcken fett Vieh zu machen, oder als wenn das Pferd so stolz thun müßte, als sein Reiter ist. Haben wohl lässige Hände zu andrer Zeit mehr im Stroh gelassen, als heuer geerndtet? Wie haben manche Handarbeiter bey reichen Erndten Gott für den Theil, der ihnen dadurch zugewachsen ist, gedankt? Haben vielleicht manche die wohlfeile Zeit, zur Vertheidigung ihres Müßiggangs, gemißbraucht, und die oft mit Stolz und Trug abgewiesen, die ihre Hülfe, für Geld und gute Worte, suchten? Ach daß diese und dergleichen Prüfungen recht ernstlich angestellt würden! Das Gewissen wird sein Amt verwalten, und wer alsdenn seine Mißthat bekümmert und läßt, wird erfahren, ob ihm die gegenwärtige Noth mehr genüget als geschadet hat.

Wir leben noch mehr dergleichen Vortheile, die uns unsre Trübsal verschafft. Sie mäßiget die Einbildung von der Unentbehrlichkeit vieler sehr entbehrlicher Dinge, und lehret uns, mit wenigem vergnügt zu seyn. Der größte Ueberfluß befriediget unsre Wünsche nie vollkommen, stets pflegt das unzufriedene Herz noch mehr zu wünschen. Bald sind die Grenzen unsrer Aecker zu enge, bald kömmt uns unsre Wohnung zu schlecht und unbequem vor: Bald brauchen wir mehr Leute, die uns unsrer Arbeit überheben: Bald soll der Hausrath, bald sollen die Kleider, besser seyn: Bald ist uns die gewöhnliche Speise, bald der Trank, nicht gut genug. Wir können, wie wir glauben, nicht schlechter, als andre unsers gleichen, leben: Wir müssen unsre Kinder zum wenigsten so gut kleiden, und so viel verthun lassen, als der Nachbar. Jeder beeifert sich, in guten Zeiten, es andern zuvor zu thun, jeder will denen gleich seyn, die nach der Ordnung eine Stufe höher stehen, jeder glaubt, es müsse so seyn, und er könne nicht anders leben. Wie fein vertreibt der Mangel diese Phantasieen. Die Sorge, wo das trockne Brodt herkommen soll, macht, daß wir an tausenderley Dinge nicht mehr denken, die wir sonst als unentbehrlich anfa-



ansahen. Nun wagen wir es, mit wenigem Hauszubalten: Nun versprechen wir, Gott zu danken, wenn er uns nur so viel giebt, als den Hunger zu stillen, und die Pflichten der Gerechtigkeit zu erfüllen, unentbehrlich ist. Sind dieses nicht wirklich die igtigen Gesinnungen der meisten unter uns? und wird es nicht uns und unsern Nachkommen höchst nützlich seyn, wenn solche Gesinnungen so tiefe Wurzel schlagen, daß sie nie wieder verschwinden?

Wir müssen noch mehr sagen. Wir müssen euch erinnern, daß, wie vielmahl eine kleinere Noth von Gott geschickt wird, damit sie für einer größern schütze, solches auch bey unsrer gegenwärtigen Noth seyn könne. Die aufgethürmten Wasser des rothen Meeres wurden den Israeliten eine Mauer. Wir wollen uns deutlicher erklären. Leugnet uns nur nicht, daß der Verlust geistlicher Güter ein unaussprechlich größerer Verlust sey, als die Einbuße alles zeitlichen Vermögens. Haben wir nun, unsrer Noth wegen, von aussen und innen weniger Gefahr, geistliche Güter zu verliehren, so können wir diese Noth mit Recht einen Schutz für größern Unglücke nennen. Der Mangel schwächt viele von unsern geistlichen Feinden, und macht uns manchen Kampf weit leichter, als er sonst seyn würde. Ist aber nicht jede Noth, die uns für großen Sündenfällen bewahrt, eine große Wohlthat? Ihr seyd noch sehr weit zurücke, die ihr nicht lieber darben, als durch Stolz, Verschwendung und dergleichen Laster, Gott beleidigen wollt. Und wer weiß, ob nicht der Verlust, der manchen so sehr schmerzt, ihm auch ein Schutz für größern leiblicher Noth seyn kann? Man kann sich in reichen Erndten durch übermäßige Arbeit das Leben verkürzen. Wenn nun Gott, der alles übersieht, in der Wahl zwischen Verlust des Lebens und der Erndte das letzte beschließt, oder wenn dieser Verlust vielleicht hier einen ewigen Familienstreit, dort eine unglückliche Heirath, oder andre sehr schädliche Unternehmungen, hindert: so muß man ja gestehen, daß unsre Noth, für manchen, ein Verwahrungsmittel wider weit traurigere Zufälle seyn könne. Ja, da das Unglück, welches uns betroffen hat, sich nicht nur über die

\*) 2 Mos. 14, 22.





Ufer der Elbe, vom Riesengebirge bis an die Nordsee, erstreckt, sondern beynahe an allen Flüssen unsers Welttheils Bewässerung angeordnet, und selbst sehr viel solche Orte nicht verschont hat; die von Flüssen entfernt, und sonst die gesegnetesten sind; so muß solches auch in die allgemeinen öffentlichen Angelegenheiten der Völker einen großen Einfluß haben, einen Einfluß, den Gott zum Besten lenken, <sup>d)</sup> oder, wodurch er mehr Gutes befördern wird, als sonst zu erwarten wäre.

III. Wir kommen zum dritten Theile unsrer Abhandlung, wir wollen sehen: Wie Gott, durch das Maas und Ende unsrer Trübsal, alles wohl mache. Erinnert euch nochmals an den Unglücklichen im Evangelio. Er hatte große Noth, sie wurde aber doch durch einige günstige Umstände erträglich gemacht. Könnte er schon sein Ohr und seine Zunge nicht brauchen, so hatte er doch den Gebrauch seiner übrigen Glieder frey: War es ihm nicht möglich, Hilfe durch vernehmliche Worte zu suchen, so hatte er Freunde, die es an seiner statt thaten. Verfuhr der Herr bey der Cur anders, als das gegenwärtige Volk gedachte, so blieb doch die Hilfe nicht aussen.

So macht es Gott mit denen, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. <sup>e)</sup> Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, wir haben einen Gott, der da hilft. <sup>f)</sup> Die darf die Last größer werden, als die Kräfte sind, die er zum Tragen schenkt. Er gönnt uns, auf dem Wege durch das Jammerthal, Ruhestellen, und durch die Merkmale seines Beystandes, angenehme Erquickungen. Endlich werden die Bande unsrer Trübsal los, und was eine Ursache unsrer Thränen war, wird nun ein Beweis der väterlichen Huld Gottes, und der Inhalt vieler Loblieder.

Ihr, die ihr in Christo Jesu seyd, könnt dieses alles sehr sicher auf die Noth deuten, welche uns gegenwärtig drückt, und noch ferner

zu

d) Röm. 8, 28. e) 1 Cor. 10, 13. f) Ps. 68, 20.



zu brücker bedrohet. Gott wird Ehre einlegen. Er hat uns bisher schon in der Bethammer manchen Trost zufließen lassen. Bedeckten gleich die Fluthen unsre Felder und Wiesen, so blieb doch die Aussicht gen Himmel offen. Wir rangen um Vertrauen, wir hielten ihn, und weinten, wie der kämpfende Jakob, und er segnete uns. Das Herz ward leicht, wir gedachten an seine vorigen Wunder, und ermannten uns zu der Liebe, die auch viel Wasser nicht mögen auslöschten, noch die Ströhme sie ersäufen. <sup>g)</sup> Ohne Brodt, ohne zu sehen, wo es herkommen würde, konnten wir mit David sagen: Du erfreuest mein Herz, ob jene schon viel Wein und Korn haben, <sup>h)</sup> und mit Paulo: Ich habe gelernt, mir gnügen lassen, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum. <sup>i)</sup> Merket nur auf die gute Führung unsers Gottes, ihr werdet über diese innern Tröstungen auch sichtbare Merkmale seines Schutzes und Segens finden. Durch seinen Schutz steht das Haus noch, darinne wir iht anbeten, und die Häuser seiner Knechte, die darinne dienen. Ein etwas anhaltender Sturm würde den Sand, darauf sie stehen, sehr bald vollends fortgeführt haben, und sie würden ein Raub des Strohms worden seyn, wenn Gott nicht auf unser sehnliches Rufen: Herr hilf uns, wir verderben, den Wind bedräuete hätte. Auf beyden Seiten des Dorfs schlug das Wetter zu wiederholten malen ein. Wie leicht hätten wir, wie Sodom und Gomorra, können zugerichtet werden? Aber seine Barmherzigkeit ist es, daß wir nicht gar aus sind. Hat nicht schon iht in manchem Hause das Del im Krüge und die Hand voll Mehl im Kade <sup>k)</sup> viel weiter gelangt, als sonst? Kann er nicht dem Segen noch ferner gebieten? Kann nicht der, welcher mit wenig Broden viel tausend Mann speisete, auch mit wenig Broden viel tausendmal satt machen? Kann sich nicht ein Daniel, bey magerer Zugemüße

g) Hohel. 8, 7.

h) Pf. 4, 8.

i) Phil. 4, 12.

k) 1 König. 17, 12.



Zugemüß und Wasser, besser befinden, als die, so von des Königs Speise essen? <sup>1)</sup> Sollten wir nicht im Vertrauen auf ihn aushalten, und das Ende der Noth getrost erwarten? Er hat viel Weg und Weisen, seine arme Heerd, auf dieser Erd, zu sättgen und zu speisen.




Er kann mitleidige Freunde erwecken, die denen, welchen es Gott zuwenden will, eine Wohlthat nach der andern zufließen lassen. Er kann Hülfe von solchen Orten schicken, an die man nicht einmal gedacht hat. Er kann überschwenglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen, <sup>m)</sup> er, der, wenn er will, durch Raben speisen, <sup>n)</sup> und den Zinsgroßchen aus dem Munde eines Fisches nehmen lassen kann. <sup>o)</sup> Da er nun so viel Mittel zu unsrer Erhaltung in seiner Hand hat, da ihm die ganze Welt gehört, und alles was darinne ist, da er sich den Ruhm eines treuforgenden Vaters nicht will nehmen lassen; sollte er uns in unserm Unglücke nicht beystehen? Er sollte die jungen Raben speisen, und uns, seinen auf Christi Tod gekauften, und an dessen Verdienst haltenden Kindern, das Nöthige versagen? Solche gotteslästerliche Sorge müsse uns nicht anfechten. Dennoch fährt die Kleinmuth in ihren Klagen fort: „Wir haben aber gleichwohl nichts, und brauchen doch viel.“

Gedult. Wenn sich Joseph gegen seine Brüder am strengsten stellt, kann er sich nicht lange mehr enthalten. <sup>p)</sup> Unser Joseph im Himmel stellt sich ißt hart gegen uns, aber bald wird sein Erbarmendes Herz zu unsrer Verwunderung überfließen. Die Seinen werden nicht zu schanden in der bösen Zeit, und in der Theuring werden sie genug haben. <sup>q)</sup> Das böse Jahr, vor welchem wir uns so sehr fürchten, wird auch verstreichen. Werft euer Vertrauen nicht weg. Gott kann die Wasserjahre erstatten, wie ehemals die Jahre, welche Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen gefressen hatten, daß ihr zu essen genug habt, und den Namen eures Gottes preiset, der Wunder unter euch gethan hat. <sup>r)</sup>

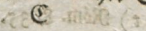
Doch

1) Dan. 1, 15.    m) Eph. 3, 20.    n) 1 König. 17, 6.    o) Matth. 17, 27.  
p) 1 Mos. 45, 1.    q) Ps. 37, 18.    r) Joel 2, 25.






 Doch gesetzt, daß wir dieses nicht alle erleben, gesetzt, daß uns dieses Kummervolle Jahr unserm Ziele näher bringt, als zehn andere erträglichere Jahre thun würden, so beschleuniget dieses die gänzliche Erfüllung unsers Wartens. Ja Herr, dann wird deine Hülfe recht vollkommen, wenn du uns die Hand reichest, aus der Dürftigkeit dieses Lebens zur Fülle deiner Freuden hinüber zu schreiten. Grab, du sichere und gewisse Zuflucht der Armen und Bekümmerten, wir gehen um so viel getroster durch dein finster Thor, je weniger wir hier zu verlassen haben, und du, der du im Rufe bist, uns alles zu rauben, nimmst uns nichts, als unsre Noth. Setzt euch mit euern Gedanken in die Wohnungen der vollendeten Gerechten. Da werden unsre Seelen im Guten wohnen. Da werden wir die Schickungen Gottes in mehrern Zusammenhange erkennen, und wie der Taubgebörne ist in der seligen Ewigkeit Gott preiset, daß er ihm sein Unglück zugeschickt hatte, so werden wir unsern Gott auch preisen, daß er uns unsre Noth zuschickte, erträglich machte, zum besten lenkte, und endlich herrlich endigte.

Laßt uns doch igt schon den Anfang machen. Der Gedanke: Gott hat alles wohl gemacht, müsse uns durch den ganzen Rest unsers Lebens begleiten. Weicht, weicht, aufrührische Einfälle, die ihr den Ruhm unsers Vaters im Himmel schmählern wollt. Wie sind Christen, wir haben noch alles genug, wir haben nichts verlohren, gegen die Güter, welche wir noch besitzen, und welche uns blos unsre Nachlässigkeit, und muthwillige Versündigung, rauben kann. Die Gerechtigkeit, welche unserm Glauben zugerechnet ist, die Ehre der göttlichen Kinderschaft, die Freude in Gott, die herrlichen Hoffnungen der verheißenen künftigen Welt — sind diese Güter nicht wichtig genug, uns über den Verlust der ganzen Welt zu trösten? Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Und sind denn nicht eben solche, und noch weit größere Leiden über unsre älttern Brüder ergangen, als igt über uns ergehen? Aber wie groß war nicht ihr Vertrauen und ihre Standhaftigkeit, womit


 sic





sie dieselben überwunden haben. Kömmt ihr euch nun der Vorstellung, daß Mangel ein starker gewapneter Tyranne sey, noch nicht ganz entschlagen, so ringet desto mehr nach gleichen Triumpfen. Wir haben noch nicht wie die gekämpft, welche nicht nur mit Mangel, mit Trübsal und Ungemach einbergiengen, sondern auch Spott und Geißel erlitten, dazu Bande und Gefängniß, welche zerhackt, zerstoßen, durchs Schwerdt getödtet sind. \*) Laßt uns diesen Heiligen nachehfern. Sie waren Menschen, wie wir, und wir haben, nach dem Maasse unsrer Trübsal, eben den Beystand zu hoffen, der sie stärkte. Soll Gott keine solchen Verehrer mehr haben, die von seiner Größe, von der Gewisheit seiner Verheißungen, und von seiner unendlichen Güte, so eingenommen sind, daß sie keine Trübsal in ihrem Dienste und Vertrauen irre machen kann? Laßt uns stark seyn, meine Brüder! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? In dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. †)

Doch da die wichtigsten Wahrheiten, wenn sie übel verstanden werden, den größten Schaden stiften können; so müssen wir euch endlich noch bitten, daß Niemand, was igt gesagt ist, mißbrauche. Es könnte Jemand denken: Wenn große Wasser durch ihre Verwüstung die Ehre Gottes und unsern mannichfaltigen Nutzen besördern, was soll die unbeschreibliche Mühe, ihnen Dämme zu setzen? und warum erschöpfen wir uns durch immerwährende Bauarbeit? Wer ein solcher schwärmerischer Einfall würde nichts anders, als eine unverzeihliche Versuchung Gottes seyn. Zwar muß man tragen, was man nicht ändern kann. Sobald uns aber Gott Mittel zeigt, ein Unglück abzuwenden, sobald verbindet er uns zu deren Gebrauch, durch das erste Naturgesetz, welches uns die Sorge für unsre Erhaltung

\*) Ebr. 11, 36.

†) Röm. 8, 35.



tung auflegt. Nun weiß ich wohl, daß unser heuriges Unglück zu groß war, als daß es durch unsre Kräfte hätte abgewendet werden können, ich weiß, daß die in vorigen Jahrhunderten gemachten Zeichen ungewöhnlicher Ueberschwemmungen heuer überstiegen sind, und daß, wenn die Dämme bey uns nicht gesprungen wären, solches unfehlbar an einem andern Orte hätte geschehen müssen, wo es unsern Feldern eben so gefährlich, und vielen andern Orten mehr, eben so schädlich gewesen seyn würde. Es darf uns aber dieser außerordentliche Fall in der Vorsichtigkeit nicht irre machen. Denn wenn wir uns Sorglosigkeit vorzuwerfen hätten, wenn Zwiespalt in den Gemeinden, und Widerseßlichkeit gegen gute Anstalten das Unglück verursacht hätten, so wäre es eine Noth, die weder Trost noch Mitleid verdiente. Nur Unschuldigen war das bittere Wasser unschädlich. \*) Wir erinnern dieses um so viel mehr, da sich diejenigen sehr vielfach veründigen, die nicht alles, was möglich ist, zu Abwendung dergleichen Elendes beitragen. Sie bülden sich nicht nur selbst eine Last auf, und stellen sich Versuchungen bloß, davon sie nicht wissen, wie sie ablaufen werden, sie sind auch ungerecht gegen die Andern, die zugleich mit darben müssen, ungerecht gegen alle, die durch solche Verwahrlosung mit verunglücken. Das Seufzen darüber kömmt ins Gedächtniß vor Gott, und da unter diesen Unglücklichen die wenigsten stark genug sind, den Mangel ohne Veründigung zu ertragen, so kömmt auch dieses mit auf die Rechnung derer, die es veranlassen. Es entschuldiget nicht, wenn jemand sagen wollte: er habe nicht den Vorsatz gehabt, durch seine Saumseligkeit Schaden zu stiften; denn wer das Gute unterläßt, ist eben sowohl strafbar, als der das Böse thut. Es kömmt hier nicht auf den Vorsatz, sondern auf den Schaden an, den die Nachlässigkeit verursacht. Man kann hinzusetzen, daß in allen Fällen, wo man Zeit zur Ueberlegung hat, und wo man durch Erfahrung gewarnt wird, jede Nachlässigkeit den Vorsatz in sich schließt, seine Pflicht nicht zu erfüllen, weswegen sie desto weniger entschuldigt werden kann. Wie

E 2

nöthig

\*) 4 Mos. 5, 28.



nöthig ist es also auch in diesen Fällen über die Keimigkeit des Ge-  
wissens zu wachen, ohne welche keine Beruhigung des Herzens statt  
findet.

Nun Herr, Herrscher aller Dinge, wir vereinigen unsre Andacht, dich  
um deinen allmächtigen Beystand in unsern großen Nöthen anzuflehen.  
Herr vergieb uns unsre Sünden, stärke unsern Glauben und unser  
Vertrauen auf deine überschwengliche Barmherzigkeit; befestige uns  
in der Gedult, die du von deinen Kindern forderst. Laß die Versu-  
chung Niemanden überwältigen, laß Niemanden auf den schrecklichen  
Vorsatz gerathen, durch List, Betrug, Ungerechtigkeit, oder andre La-  
ster, Linderung des Mangels zu suchen. Bewahre uns für Neid  
und Mißgunst gegen diejenigen, welche du weniger, als uns, gezüch-  
tigt hast, und hilf, daß wir die Absichten deiner Züchtigung nicht  
hindern. Gieb uns aber auch, barmherziger Vater, unser täglich  
Brod. Dein Sohn, unser Herr und Heiland, hat uns diese Bitte  
gelehrt, laß sie in ihm erhört seyn. Segne die Arbeit, welche zu Wie-  
derherstellung der Dämme angewendet wird, segne auch die Anstal-  
ten zur Erhaltung dieser Kirche. Endlich empfehlen wir noch dei-  
nem Segen, was du andern beschert hast, daß sie damit Dürftigen  
beystehen können. Herr gedenke an deine Barmherzigkeit, die von  
der Welt her gewesen ist. Zeuch Macht an, du Arm des Herrn,  
wie vorzeiten von Alters her, und errette uns, daß alle Welt sehe,  
wie bey dir kein Ding unmöglich sey.

Erhöre uns lieber Herr Gott! Amen.





Pon Yc 1873,

QK

ULB Halle

003 863 883

3











h. 73, 17.

# Erndtenpredigt

Yc  
1873

nach Verlust

## der ganzen Erndte

im Jahre 1771

in Elbden gehalten

von

### M. Carl Gottlob Clausnigern

Pfobste und Superintendenten.



Wittenberg

gedruckt bey Carl Christian Dür, Universitätsbuchdrucker.

